

Practica : von den vier Jahrs-Zeiten des 1730. Jahrs

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **9 (1730)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRACTICA.

Von den vier Jahrszeiten des 1730. Jahrs.

I. Von dem Winter.

Den unbeständigen, mit Schnee, kalten Winden, wie auch mit Regen abwechselndem Winter, fangen Wir gewöhnlicher weise an: wann wir den kürzesten Tag, und längste Nacht haben. Solches geschieht ditzmahlen nach den besten Sonnen-Fasten, in dem 1729. Jahr, den 10. Christmonat, um 7. Uhr 18. m. nachmit. selbige Zeit hat die Sonn ihren niederristen Staffel, dem 0. grad des Steinbocks erreicht. Saturnus ist um 4. grad im Fisch, geht abends um 9. Uhr 36. unter. Jupiter im 8. grad im Löwen, rückläuffig, geht abends um 7. Uhr 13. auf. Mars im 5. grad der Waag, geht nachts um 12. uhr 21. auf. Venus im 4. grad im Schütz, geht morgens um 5. uhr 42. auf, ist ein schöner Morgen-stern, der Stern gegen Mittag ist das Scorpion-hertz. Mercurius im 14. grad im Schütz, geht morgens um 6. uhr 34. auf. Der Mond im 21. grad im Steinbock, geht abends um 5. uhr 32. m. unter. Die Witterung scheint mit Winde und Schnee, dem Winter einen Anfang zumachen, es wirt aber auch bald wärmer, neben starcker Luft. Der Jenner kommt bald mit Winden und Schnee, wo nicht gar Regen, worbey die Sonne, gegen dem Ende sich zimlich warm dörfte sehen lassen. Der Hornung hat anfangs zimlich schneyerige Luft, bald wirt es mercklich besser: Das hindere Theil aber scheint überall unlustig, schneyerig, kalt und lufftig zu sein. Im Merzen sind die Winde anfangs nach zimlich kalt: hernach aber beschließt er den Winter mit seinem Wetter.

II. Von dem Frühling.

Den anfangs zimlich guten, mithin aber gar veränderlichen; doch meist fruchtbaren Frühling, fangen wir an, wann Tag und Nacht einandern das erste mahl im Jahr gleich werden. Solches geschieht ditzmahlen den 9. Merzen, um 8. uhr 46. nachm. selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. grad des Widerts. Saturnus im 14. grad im Fisch, geht morgens um 5. uhr 40. m. auf. Jupiter im 29. grad im Krebs (rückläuffig) geht nachts darauff um 3. uhr 45. under. Mars im 22. grad der Waag, (rückläuffig) geht abends um 7. uhr 54. auf. Der Stern gegen Mittag vor ihm ist die Korn-ähre. Venus im 25. grad im Fisch, ist morgens nicht mehr sichtbar. Mercurius im 7. grad im Fisch, geht morgens um 3. Uhr 19. min. auf. Der Mond im 25. grad im Widder, geht abends um 8. uhr 26. under. Die Witterung scheint anfangs schön und warm zu seyn, mithin aber schon unbeständiger. Der April fangt mit Winden an, welche aber nicht gar kalt sein werden, bis selbe gegen dem End etwas frisch sein werden. Der May ist meist naß, und zimahlen gefährlich: Welche nun um diese Zeit belieben an kühlem Wetter haben, die

Dörfften veranigt werden. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Donner Wind und Regen.

III. Von dem Sommer.

In zimlich fruchtbar, zuweilen warmen, theils aber auch gefährlichen Sommer, fangen wir an, wann der Tag am längsten u. die Nacht am kürzesten. Ein solches haben wir nun dinstmahlen zu gewarten den 10. Brachm. um 8. uhr 37. nachmit. selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. grad im Krebs. Saturnus im 21. grad im Fisch, gehet nachts um 11. uhr 54. auf. Jupiter im 9. grad im Löwen, gehet abends um 10. uhr 13. under, ist lang ein schöner Abend-stern. Der helle auf ihn ist das Löwen-herz. Mars im 13. grad der Waag, geht nachts um 12. uhr 23. under. Der erste helle auf ihn ist die Korn-ähre. Venus im 20. grad im Krebs, gehet abends um 9. uhr 20. m. under, ist der erste Abend-stern gegen dem Untergang. Mercurius ist im 23. grad im Krebs, geht abends um 9. uhr 19. under. Der Mond ist im 9. grad der Jungfr. geht abends um 11. uhr under. Der Sommer scheint anfangs Regen, bald aber Sonnenschein zu haben, auf das letzte Viertel scheint es gefährlich zusein. Der Heumonat hat im Mittel schön und warm Wetter: Der Anfang und Ende aber scheinen gefährlich von Donner und Hagel zu seyn, neben Winde und Regen. Der Augustmonat scheint der Bitterung halber von mittlerer gattung zusein; dann es zeigen sich warme Sonnenschein; jedoch nicht ohne Abkühlungen. Der Herbstmon. macht dem Sommer einen guten Aufgang.

IV. Von dem Herbst.

In anfangs nach guten, nithin aber unbeständigen Herbst, fangen wir an, wann auf die warme Sommerstage, eine abermahlige gleichung der Tage und Nächte folget, welches geschieht den 12. Herbstmonat, um 10. uhr 23. Vormit. Selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. grad der Waag. Saturnus ist ruckläuffig, im 17. grad im Fisch, geht morgens um 4. uhr 44. under. Jupiter im 29. grad im Löwen, geht morgens um 2. uhr 16. auf, hat vor ihm das Löwen-herz. Mars ist im 6. grad im Schütz, geht abends um 8. uhr 25. under, hat mittägig einen hellen Stern neben ihm, das Storpion-herz. Venus im 12. grad im Storpion, geht abends um 7. uhr 24. under, ist der Abend-stern. Mercurius im 21. grad der Waag, geht abends um 6. uhr 36. under, ist aber nicht wol zusehen. Der Mond ist im 19. grad im Wassermann, gehet darauff nachts um 3. Uhr 36. under. Der Herbst fangt mit gutem Wetter an, worzu sich aber bald kalte Wind und Regen, wo nicht gar in Bergen Schnee zeigen. Der Weinmonat hat viel feuchte Nebel, mit Winden, Regen und Schnee. Der Wintermonat hat auch bald anfangs kalte Schnee-winde, darauf mit Nebel und Winden gemisches Wetter. Der Christmonat beschließt den Herbst zu erst mit starcken Winden und Schnee, zuletzt kalte Nebel und Sonnenschein.

Von

Von denen Finsternissen des 1730. Jahrs.

S begeben sich in diesem Jahr an der Sonnen und Mond, fünf Finsternissen, drey an der Sonnen, und zwey an dem Mond, von welchen wir eine Sonn- und eine Monds-Finsterniß, bey hellem Wetter werden sehen können.

Die erste ist eine unsichtbare Sonnen-Finsterniß, welche sich begiebt den 7. Jenner, Nachmittag um 4. Uhr 29. minut. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu berühren, um 5. Uhr 43. tritt der ganze Schatten daruff, und verursachet an vielen Orthen nach einanderen biß um 8. Uhr 11. m. eine gänzliche Sonnen-Finsterniß. Nach dieser Zeit rucket der Schatten vom Mond wider allgemach von der Erden in die Luft, und machet das um 9. Uhr 25. m. keine Finsterniß mehr auff der Welt zu spühren, nach dem selbe 4. stund und 54. m. gewähret, und das Centrum 2. stund 28. m. darans gewes. Diesere Finsterniß ist theils in Africa, und theils in America, meist aber auf dem Meer, zwischen Africa und America zu sehen.

Die zweyte ist eine sichtbare Monds-Finsterniß, welche sich bey hellem Wetter zeigen wirt, den 23. Jenner, morgens. Der Anfang ist früh um 3. Uhr 19. m. das Mittel um 4. Uhr 24. minuten, das Ende um 5. Uhr 29. min. ihre ganze Währung ist zwey stund und 10. m. Der verfinsterte Theil zeigt sich oberhalb am Mond, über den vierten theil, auff 3. Zoll und 39. Min. und kan, wann es anderst hell Wetter von Anfang bis zu Ende gesehen werden.

Die dritte ist eine zum theil sichtbare Sonnen-Finsterniß, welche kommt den 4. Heumonath, morgens. Dero Anfang ist vor Aufgang der Sonnen um 3. Uhr 34. min. Desgleichen das Mittel um 4. Uhr 5. m. darnach gehet die Sonn auf 4. Uhr 14. min. um welche Zeit die Sonn oberhalb gegen der linken Hand, um die Helffte verfinstert zu sehen sein wirt. Darnach nimmt die Finsterniß ab biß um 4. Uhr 35. Minuten welches das End. Man hat desto mehr Ursach darnach zusehen weil sie auff unserm Horizont nur 21. minuten zusehen, welche bald vorbey sind: In Asia wirt sie an unzähligen Orthen völlig verfinstert werden; Jedoch so das ein haller Ring am Rand der Sonnen zusehen: Dann der Mond mag weil er selbe zeit zu weit von der Erden, die Sonnenstrahlen nicht gar bedecken, das selbe nicht um und um etwas hervor schimmeren. Wann man sie betrachtet wie sie sich auff der Erd-Kugel zeigen wird. So kommt der Schatten vom Mond an die Erde, früh um 2. Uhr 20. m. um 3. Uhr 33. min. kommt das Centrum darauf und verwehlet sich darauf biß um 7. Uhr 10. m. also 3. stund und 37. m. In welcher Zeit in Asia eine ringsförmige völlige Sonnen-Finsterniß zusehen. Darnach streichet der Schatten nach einige Orth durch biß er um 8. Uhr 23. m. die Welt gänzlich verläßt, nach dem er sechs stund und 3. m. darauf zugebracht. Zu Cracau in Pohlen wird sie 8. Zoll, und zu Peking in Sina 10. Zoll groß zu sehen sein, und in Persien noch grösser.

Die vierte ist eine unsichtbare Mondes-Finsternuß, welche vorfallt den 18. Heumonath nachmittag, der Anfang ist um 3. Uhr 20. m. das Mittel um 4. Uhr 27. m. das Ende um 5. Uhr 34. ihre größe erstreckt sich auff 4. und ein halben Zoll. Weil aber der Mond uns selbige zeit nach nicht auffgegangen; so überlassen wir selbe denen Morgenländischen Völkern, in Asia, woselbsten sie schon zusehen.

Die fünfte ist eine von der größten gattung Sonnen-Finsternuß; In dem sie bey nahe Central sein wird, wil des Mondes nordliche Breite nur eine Minuten austragen thut; Jedoch kan selbe bey uns nicht gesehen werden, weil sie über all in Africa, auf das Mittel der Welt fallt. Ist also Europha frey davon: Außgenommen, das mittelländische Meer, welches Europha von Africa scheidet, hat etwas davon zugewarten. Kommt derowegen den 28. Christmonath morgens um 8. Uhr 15. der Schatten vom Mond an die Erde, um 9. Uhr 9. m. kommt er gänzlich darauf, und rückt also gar tieff biß auf den Mittelstrich der Welt, an welchem Orth er denen Zuschauer eine nächstliche Finsternuß verursacht, biß um 12. Uhr 43. m. über 800. Meilen lang, worvon wir doch, weil die Sonn gegen Mittag verfinstert, gegen uns aber helle ist, nichts sehen können. Endlich nachmittag um 1. Uhr 37. m. verläßt der Schatten vom Mond die Erde, nach dem er sich: zu wahren wegen diesemahlen geschwindem lauffs, nicht länger als: 5. stund und 32. m. darauff verweilet, die Erde gänzlich, und machet der Finsternuß ein End.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

Sie die vielfältigen Wohlthaten, welche wir das ganze Jahr von Gottes milten Vatter-Hand empfahen, wird menschlicher seith Gott dem Herren gar wenig darsür gedancket; Ja es scheint als ob sich viele dergleichen und anderbahre einbildeten, das ihnen ihr liebreicher Schöpfer, alles was sie guts von Ihm genießten, aus Schuldigkeit zu geben verbunden sey. Gleich wie aber die Undanckbarkeit gegen die Menschen, auch so gar von den Heyden, für eines der größten Laster gehalten worden: Also ist die Undanckbarkeit gegen GOTT um so viel desto abscheulicher, um wie viel höher der allmächtige Schöpfer über sein schwaches Geschöpf, als über das Werk seiner Hände erhaben ist. Zwar sind manche Wohlthaten, vor allen anderen so sonderbahr und herzlich, das gleichsam ein steinernes Herze dardurch zum göttlichen Lob und Preis bewogen werden müste. Dargegen werden viel andere Wohlthaten, weil man derselben täglich gewohnt ist, nur so obenhin angesehen, und selten oder wol gar nicht betrachtet, woraus genugsam zu erkennen, wie unnatürlich groß die natürliche Blindheit des Menschen sey, und wie er der liebe Gottes, anstatt schuldiger Gegen-liebe, nichts als Undanck, Kalksinnigkeit, oder wol gar Haß und Feindschafft erweise. Under solchen gewöhnlichen Wohlthaten Gottes ist auch eine, und zwar der fürnehmsten, der alljährliche Seegen Gottes, welcher durch seine Gütigkeit aus der Erden hervorwächst, welcher zu unserer Auffenthaltung eben hoch nöthig ist;
Sintens

Antenmahlen wir ohne denselben werder Nahrung nach Kleider hätten. Und wann man gegenwärtig Jahr betrachtet, da ich dieses schreibe, so kan man Gottes Wunder-Hand schier sichtbarlich spühren. Dann wer weiß nicht zusagen von dem langwirigen und kalten Winter? und den darauff gefolgeten kalten, und nasen Frühling? Wer hat doch an der Auffahet gedacht, das nach zu rechter Zeit könnte ein so schöner Nutzen in das Feld kommen, wie jetzt zusehen, da ich dieses schreibe? Und ob zwar einige Feld-früchte wegen grosser Dürre in etwas schaden gelitten; so hilfft doch der heut und gesteren abends gefallene Regen vielem wider auff. Also das man sonderbahre Ursach hat, Gott dem Herren zu danken, und denselben zu bitten, das er uns auch dieses Jahr wolle gnädig seyn, und uns ein fruchtbares Jahr bescheyren: welches sonst an einigen Früchten scheinert mittelmäsig zusein. Weil ich aber ein schwacher Mensch bin, und dessentwegen nichts gewisses von zukünftigen melden kan; so wil nicht ermanglen dem geneigten Leser zu lieb, andere Mittel an die hand zu geben, welche gewisser sind. Und zu wahren so ist erstens das vornehmste und beste Mittel ein eifriges und gläubiges Gebett, welches Gott an vielen orten in Heil. Schrift verheißt zu erhören. Das zweyte ist fleißige Arbeit, wartung und düngung des Feldes. Dann es heist im Pred. Cal. 11. Früh säe deinen Saamen, und laß deine Hand des abends nicht ab: den du weißest nicht ob dieses oder das gerathen wird, und so beydes geriethe so wäre es desto besser. Es ist in wahrheit ein schöner Trost, vor Christenliche Arbeiter, wenn der heilige Geist durch den Mund des Königs Davids zu ihnen sagt: Wohl dem der den Herren fürchtet, und auff seinen Wegen gehet. Du wirst dich nehren deiner Hand Arbeit. Wohl dir du hast es gut. Psalm. 128. Ob auch dieses alles schon im schweiß des angesichts geschieht; so wird doch solcher schweiß zu lauter Segen, weil die Verheißung darzu kommt, das es derjenige gut habe; welcher sich seiner händen Arbeit nehren werde: Da es hingegen denjenigen, welcher sich seiner Hand-Arbeit nicht nehret, entweder im Geistlichen oder Leiblichen, oder beyden zugleich nicht gut haben.

Weil aber an rechter Wartung und Düngung des Feldes gar vil gelegen: Und aber nicht jedweder im stand ist solches zu thun, aus Mangel der Düngung: So wil dieses Jahr einen Anfang machen, von besserer Wartung der Felder zu schreiben: Weil aber der Platz all zu eng, so bleibe dis Jahr bey nach folgendem Stuck, aus welchem einige viel rühmens gemacht. Darzu nimmt man Ochsen und Kuh-mist, und wann man Pferdts Dauben und Schaff-mist hat, so kan man selben auch darzu nemen, und zwar von jetwederem gleich viel, solches zusammen in ein hölzernes oder kupfernes Gefäß gethan. In diesen Mist giesset man siedend heisses Wasser (das Regen-wasser ist das beste) und lasset es etliche Tag weichen. Darauff gießet man von diesem Wasser in ein ander Gefäß, und thut darein ein pfundt Salbeter das er darinnen zergehe: Und zwaren so viel, wann man so viel Korn zu säen hat als auff einen Tag zu pflügen genug ist, wann der Salbeter zergangen, so thut man das Korn darein welches man säen wil,

und laffet es 24. Stund darinn weichen. Hernach nimmit man das Korn heraus, und wann es trocken wetter ist so säyet es naß; ist aber die Erde naß, so muß man das Korn trucken werden lassen ehe man es säyet. Hiebey muß man den Acker gar nicht düngen, und wann gleichfalls das Feld zimlich mager ist, so kan man sich doch auf eine reiche Erde getrösten. Worbey auch zu mercken, das man das Korn mehr als um die heiffste dünner säyen muß, weil es gewaltig aufwirfft. Die Ursach und Würckung dieser Fruchtbarkeit ist das Salz, oder der Salbeter, welcher den Saamen eröffnet, und dessen viele Rinnen zu besserem Wachsthum ausbreitet. Und dieses sey vor diß Jahr genug, und wann vernemmen sollte, das dem Nächsten darmit dienen könnte, so wolte künfftig so Gott Leben und Gesundheit verleicht, ein mehrers darvon schreiben.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

Derweil der Mensch nach dem Sünden-fall, so unzähllichen Leibes-geschrechen, und Kranckheiten underworfen ist; so hat die Göttliche Weißheit und Barmherzigkeit, auch vile, und fast unzählliche, heilsame Kräuter und Mittel geschaffen, deren sich der Mensch bedienen kan. Und kan man auch in diesem mercken eine sehr herliche Wohlthat Gottes: Emmahl das Gott so viel Mittel geschaffen und gegeben: Hernach auch, das er ihre Krafft und Tugend denen Menschen entdeckt, und offenbahret hat: Welches aber freylich nicht in einem Tag geschehen, sonderen von Zeiten zu Zeiten, hat Gott einem Menschen die Krafft und Würckung dieses; jenem eines anderen krautes Tugend und Eigenschafft erfinden lassen. Und da wird man kein Land finden, das nicht mit heilsamen Kräutern von dem lieben Gott versehen sey, und entweder solche Kräuter habe, die in anderen Ländern auch gemein sind; oder die es vor anderen Orthen allein besitze. Sehen wir nun unser bergichtes Appenzellerland an, so finden wir darinn an allen Orthen sehr vil heilsame Kräuter, die der Arme in Feldern und Wäldern, auf Bergen und in Thälern ohne Entgelt, frey und ungehinderet einsammeln kan. Und wil nun mancher ein gutes Kraut in seinem Garten hat, so wil dieses Jahr bey den Garten-Kräutern bleiben, und den Anfang mit der Salbey machen. Welches ein vortreffliches Kraut, und fast in allen Gärten zufinden, ist auch bey allen Völkern jederzeit hoch gehalten worden, weil deren gedörete Blätter dem kostbaren Thee schier vorzuziehen. Dieses Kraut hat ein süßliches Oehl, welches wann es in das heisse Wasser gehet, in allen krampffhafftigen Zufällen keine geringe Wirkung verrichtet, und sonderlich in Vädern, wann nach andere Nerven-stärckende Kräuter darzu genommen werden, als Dosten, Quendel, Polehen, welches die gelähmte Glieder stärcket, und also auch die Unfruchtbarkeit wegnemmen kan. Die Barbierer machen insgemein ihre Surgel-Wasser, so sie in Entzündung des Halses gebrauchen, aus abgebrockter Salbey, mit kleinen Rosinen und Salbeter; dergleichen auch gegen Zahn-schmerzen und anderen Mund-schäden vortrefflich ist.

Insgemein aber ist die Salbey ein gutes Leber-Kraut, welches die Leber stärcket, das sie ein gutes Geblüt macht, öffnet ihre Verstopfung, ist kräftig wider Husten, Reichen und kurzen Athem, widerstehet dem Gift, präservieret für den Haupt-flüssen, und daher rührendem Schlag, Schindel und dergleichen. Sie ist am kräftigsten wann man die gedörrete Blätter entweder im Wasser oder Wein siedet, oder nur siedend Wasser darauß giesset, und das Wasser etwann in einer halben stunde, so warm trincket als man kan. Sonsten kan man die Blätter auch zu einem zarten Pulver reiben, und an statt des kostbaren Gewürz brauchen, welche hizige Persohnen, sonderlich im Sommer mercklich besser ist. Nach der Salbey folget der Bermuth, welcher zwar auch ein kostlich Kraut, wird aber wegen seiner Bitterkeit selten allein innerlich genommen. Sonst ist es (sonderlich der Wilde) ein reinigendes, abführendes Kraut, stärcket den erkälten Magen, öffnet die Milz und Leber, reiniget die Gall, führet alten rohen kalten schleim hinaus, dienet in allen langwürigen, Gall und Wasserfüchtigen Miltz-Kranckheiten, drey und vier tägigen Sieberen, bewahrt auch vor der Pest. Bermuth-wein zum ersten frumt bey der Mittags-mahlzeit genommen, stärcket den Magen und die Leber, macht lust zum essen, bekömmt wol in Sieberen, Wasserfucht und Scharbock. Bermuth in ein Säcklein gebunden, um die Stirn gelegt beförderet den schlaff: übernacht in Brandten-wein gelegt, und ein Tüchlein genest, und warm über den Nabel gelegt, auch in das Grüblein, an der Kähle, und under die Nase geriben, treibt den Kinderen die Bauch-würme ab: Mit dem Kraut geräucheret vertreibet Fiegen. Bermuth unter die Fußsohlen gebunden, ziehet die Geschwülst auß den Füßen: mit wolgeschlagenem Eyer-weiß zerriben, heilet die Blut-strimmen, und blaue geschlagene Nähler, an Augen und anderswo. Bey allen solchen Tugenden, hat er auch etwas schädliches bey sich, das er den Kopf einnimt, thum, träg und schläffrig macht, darum er von alten Leuthen, die ein schwaches Haupt haben, oder zum schlage geneigt sind, vorsichtig wil gebraucht werden. Sonst hat man in den Apoteken darvon ein Oehl welches oberzeigte Eigenschaften hat. Nach dem Bermuth ist der Knoblauch auch zammlich bekant, und gibt an Kostbarkeit ihnen wenig nach. Seine Eigenschaft ist, das er den Magen und Leib erwärmet, die zäher Schlimmigheit zerschmelzt, und austreibt blässe und winde, zertheilt die innerliche Fäulung und Nest der Würme zerstöret, den Roder und verschlimmung der Brust ablöset, und eine klare stimme machet, das Grimmen und Colic des leibs mit verzehrung der Winde, und mit besänfftigung der beissen sauren schärfpe stillt, präservieret auch für der Wasserfucht, in dem er nicht allein den Urin stark treibt, sondern auch die kalte blästige sammlung, daraus zum öfftern die Wind-Wasserfucht wird, zertheilet und austreibt, zu diesem begehren muß man den Knoblauch mit anderen bequemen stucken, als Fenkel, Anis, Kümel, tausend Guldenk. und dergleichen in Wein sieden, und alle morgen u. abend darvon trincken. Es dienet aber der Knoblauch den hizigen Naturen nicht wol, den er vermehret die Hitze und die Gebresien die von der Hitze

und der Gallen entspringen; zur Zeit grassirender Seuchen, ist der Knoblauch ein gutes Mittel in Wein-essig gelegt, und von solchem Essig täglich nüchtern ein paar Löffel voll getruncken, auch von dem eingebeyßten Knoblauch etwas gessen, sintemahlen der Knoblauch den Würmen und Säulungen kräftig widerstehet. Zu obermeldten Gebrechen nun kan der Knoblauch in Wein oder Milch gesotten werden, und nüchtern getruncken. Es ist auch dasjenige Wasser, so aus Knoblauch distilliert wird, kräftig wider die Würme und den Stein, wann man es nüchtern trüncket. Darauff folget der Lauch oder Schnittlauch, welcher in allen Gärten befindlich, und zu mancherley Leibes-Gebrethen gut ist, wann er nicht zu viel gebraucht wird. Mäßig gebraucht, treibt er den Harn, Monats-zeit und Geburt; den Saft darvon getruncken, entweder mit Geißmilch oder Honig vermist, dienet wider den Husten, und beförderet das Aufwerffen; dienet auch für Brand und Unfruchtbarkeit, giftiger Thier und Schlangen-bisse, für verblutungen und Blut auswerffen. Flüßerlich ist er gut für die eyternde Geschwüre. So man den Lauch aber in Speisen zu viel gebrauchet, machet er unruhige Nächte, gibt böse Nahrung und Geblüt. Das nun diese und viel andere Kräuter eine grosse Wohlthat Gottes sey, wird verhoffentlich niemand läugnen: Ob aber auch alle daran gedencken, und für solchen Kräuter-segen Gott herzlich danken, das stehet dahin. Sonderlich sollen wir Gott dafür danken, das er uns die Eigenschafft der Kräuter offenbahret und zuerkennen gegeben hat. Es haben zwar die Menschen vieles durch eignen fleiß erfunden: Gott aber gibt zu allem das gedeihen, und offenbahret den Menschen durch mancherley Mittel und Wege die Eigenschafften der Creaturen. Dann wir sehen seiner Werke das wenigste, den viel grössere sind uns verborgen, dann alles was da ist, das hat der Herr gemacht, und gibts dem Gottsförchtigen zuwissen, Sir. 43. Was nun im übrigen diß Jahr belangt, so scheinnet es eben nicht eines von den gesündeste zuseyn, und haben diejenigen welche schwach von Natur, wol für zusehen, das sie sich vor Zorn und übermaß im essen und trincken nicht überladen, damit sie ihnen nicht unzeitig, schwere Kranckheiten; ja den Tod selbst über den hals ziehen. Inmittelst aber bringen die Kranckheiten des leibs oftmahls der Seel grossen Nutzen. Dann der Apostel sagt: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden das er hinfort, was nach hinderstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen lusten, sonder dem Willen Gottes lebe. und Esaj. 21. heist es: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn Du sie züchtigest so ruffen sie ängstlich.

Von Krieg und Friden.

In dem lande sicher wohnen, ohne Gefahr auß und eingehen, und sich vor keinem Feind weder auf den Strassen, nach in seinem Haus fürchten, ist eine Wohlthat Gottes, welches keiner genugsam erkennen kan, wann er nicht zu vor es selb erfahren, wie es im Krieg zugehe. Gefallet mir dessentwegen sehr wol wann ein alter Lehrer also schreibet: Wie viel sind
wol

wol Menschen, die ihr lebtag niemahl gedacht haben, das ihr Schuß und Sicherheit eine Gabe Gottes sey? welcher Baur auf dem Lande gedencet, das er Gottes Gabe sey, das er auf dem seinen so sicher kan seyn mit seinem Gesind? Wenn er alle stunden müste gewarten, das Dieben und Räuber thu durchs Haus kiesen, oder im Krieg alle stunden gewarten, das ihme Haus und Hoff abgebrennet, und er darzu geschlagen und geplagt wurde, so wurde er den diesen 147. Psalm lernen singen und sagen: Ach wie selig sind die! Ach welch eine grosse Gabe Gottes ist's, das einer seinen bißten brods essen, und ein trunck wassers trincken mag, mit Sicherheit und Frieden. Aber nun das solch göttlicher Schuß und Sicherheit mit voller Macht daist, achtet sein niemand. Ja darfür das wir Gott solten danken, fahren wir zu und mißbrauchen alles außs aller-muthwilligste: Sind der Obrikeit widerspänig und ungehorsam: Betreügen, verleumden und verwortheilen einander: hassen einander zum theil auf solche weise und form; das wann die Obrikeitliche Straff nicht züföchten wäre, so gebe es öftters Krieg und Blutvergiessens so viel, das einem Christen die Hare zu Berg stehen möchten. Bey so gestalten sachen nun, ist übel zu fürchten, der liebe Gott sey mithin des züschauens müde, und möchte mit seinen Gerichten über uns kommen. Wolte man nun als ein Astrologus ein Betrachtung über dieses Jahr anstellen, so käme das Regiment auf die \odot und ζ . Und wil man Mars in dem Haus der Feindschaften ist, so müste man schlieffen, das dieses Jahr eben kein so fridliches wäre. Weiln aber auf dieser sach nichts halte, und keinen anderen Regenten über die Zeiten und Jahre weiß, als den Schöpfer Himmels und der Erden, welcher den Krieg steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieß zerschlagt und Wagen mit Feuer verbrennt. Ps. 46. der ich das Liecht mache, und schaffe die Finsternuß, der ich Friede gebe und schaffe das übel. Ps. 45. Wil auch der Krieg an anderen Orthen. S. Schrift eine straff der Sünde geneht wird, so wird es am besten sein, das man Gott dem Herren für die fridliche Zeiten dancke, von Sünden und Lastern abstehe: und Ihne bitte das er uns nach weiters, in unyerm lieben Vaterland vor Krieg u. blutvergiessen behüte wolle.

Von Feuers-Brunsten.

Selbschreckliche Exempel götlicher Straffen durchs Feuer, hat man zu unerer Zeiten erlebt, da unterschiedenliche Stätte, Dörffer, Häuser und andere Scheuren sind abgebrant worden. Weil nun die Exempel in menge vorhanden; so bleibe nur bey einigen welche in dem Jahr 1729. geschehen. Da dann die Zeitung von Baudanz berichtet das den 10. Merzen nachts zwischen 11. und 12. Uhr, bey dem Schloß-Hauptman zu Balzers, Hochfürstl. Lichtsteinischer Herrschaft eine erbärmliche Feurs-brunst entstand, wordurch nicht nur dessen ganzes Gebäude, mit allen darinn gewesenen schönen Mobilien, in nicht gar einer stunde, sonder auch des Hauptmanns 3. Kinder, nebst dem Kinds-weib, einen Dienst-mägdelein, dann derselbe Nacht allda logierte Mayländer-bott, samt seinem Knecht ekendiglich verbrennet wurden.

wurden, die anderen wurden mit genauer Noth nach errettet. Es wird auch von Moscau berichtet, das zu anfangs April, alda eine grosse Feuersbrunst entstanden, welche zu erst in dem Haus des Zarischen Leib-Medico aufgebrochen, und dasseldige nebst dem Haus des Generalen Cartschmin gänglich in die Asche geleet, auch das Quartier des letsthin alda verstorbenen Holländischen Residenten Hrn. Wilde, und andere vornehme Häuser mehr als auf die Helffte verzehret habe. Es solle auch der Land-Hofdings-Sitz in Schweden in dem April, durch eine hefftige Feuersbrunst ganz eingäschert worden seyn. Gleichfalls ist auch zu Paris im May, das schöne Mana'acturn-Haus in der Vorstatt St. Honore, worinnen das Porcelain verfertigt wird, durch eine geschwinde Feuersbrunst, samt nach anderen Gebäude, zu Aschen verbrandt worden. Das Feuer entsunde durch Unvorsichtigkeit eines Haffners-gesellen, welcher den schon ganz glühenden Back-offen so geschwind u. unbedachtsam geöffnet, das die Flamen plötzlich, und mit solcher gewalt aus demselben hervor gebrochen, das das Feuer nicht hat können gedämpft werden. Von Dublein der Haupt-Statt in Irland wird auch geschrieben, das den 12. May nach Mitternacht um halbe 1. Uhr daselbst, in dem Magazin des Hrn. Clawry ein Feuer auskommen, welches dieses, nebst nach 10. andern, so mit Wein und Brandtenwein angefüllt waren, auf den Grund verzehrete. Unterschiedliche Schiffe so hinter diesen Magazinen lagen, mußten ihre Anker-seile abhauen, und sich auf die andere Seiten des flusses retirieren, um nicht von dem Brandtenwein, so sich brennend in den Fluß stürzte, verbrandt werden, welches einen entsetzlichen Spectacul machet. Der Schaden solle sich mehr als auf 30. tausend Pfund Sterlings erstrecken. Sterling, ist eine Münz-Rechnung, nach welcher in Engelland alle grosse Summen berechnet werden. Ein pfund Sterling gilt 4. Englische Cronen, oder 20. Schilling-sterling, die nach unserer Münz in Wechsel-Curs bis 8. u. ein halben fl. machen. Zu obengedachtem Moscau sind in dem May durch eine hefftige Feuersbrunst in die 124. Häuser in die Aschen geleet worden. Es sind auch den 30. May, zu Trosin bey Torgau die Pfarz-wohnung nebst 15. Höffen eingäschert worden. Dergleichen auch zu Falkenberg ein Meile von obigem, 2. Tag vorher an 10. Bahren-höffen geschehen. Ich breche aber ab und melde auch etwas von

Dem gewesenen kalten und strengen Winter.

Von welchem die Zeitungen vil klagens gemacht. Wie dann von Wien unterm Jenner geschriben wird, das die Strassen von villem Schnee weg fast unbrauchbar seyn. Und das man bey diser scharffen Winters-kälte in der Nachbarschaft, und in Ungaren vil Wölffe verspühre, welche sehr vil schaden verursachen. In Holland sollen auch wegen grosser Kälte alle Flüsse und Canale zu gefrohren sein. Um den Rheinstrom sollen auch vile Curier erfrohren seyn. In Franckreich haben die Ohl-bäume wegen entsetzlichem Frost sehr grossen schaden gelitten. Über dieses sind auch vile Strassen, wegen dem verhungerten

gerten Gewässes unbrauchbar gewesen: Auch so gar daß die Schilt-wach-
ten bey den Statt-Choren vor denen Wölfen nicht sicher gewesen. Auf En-
gelland wird auch berichtet, daß die Kälte und der Schnee so herb u. häufig
daß das Viech in den Ställen, und auch täglich vil Leuth in dem Schnee er-
frohren. Überhaupt aber wird von vilen Orthen berichtet, das diser Winter,
dem vor 20. Jahren bey nahe gleich gewesen, welches diejenigen am besten
wissen, welche von beyden Winteren, mit einem Thermanatra observiert ha-
ben. Wie beschwerlich nun dieser Winter gewesen, haben viele erfahren:
Sonderlich diejenigen, welche Mangel an Holz und Kleideren gehabt. An
vielen Orthen aber ist der Schaden erst angegangen, wie es warm worden
ist, oder auffgetauet hat: Wie dann die Zeitungen nichts als Klagen, über
Überschwemmungen der Häuser und Felder, über wegnehmung der Brucken
eingebracht; Ja in summa der Schade ist schier nicht zu beschreiben was für
Schade auß letzterem entstanden. Weil aber zu übrigem sehr wenig Platz
mehr, so lasse dieses bleiben und schreite zu

Den Ungewitteren und Erd-beben.

Von Bern und anderen Orthen wirt berichtet, das den 15. Jenner abends
ein sehr starckes Erdbeben gewesen, welches eine halbe viertel Stund ge-
währet; und seye so hefftig gewesen, das so wol in dasigem Münster als Zeit-
Thurn die Glocke dergestalt bewegt worden, das sie an die Hälme geschlagen,
gleich als ob man in Feurs-nöthen Sturm läuten wolte; die schlaffende Vö-
gel seyen von ihren Ruhe-stätten herunter gefallen, auch vil gläserne und an-
dere Geschirre in stücken zerschmetteret worden. Man hat dieses Erd-beben
auch in Genf, und in dem Pais de Veaux auf eine hefftige Weise verspühret.
Dergleichen an vielen Orthen (wiewol nicht so starck) an dem Boden-see;
außgenommen zu Cosians hat es die Erden dergestalten erreget, das man
viele Haus und Keller-Thüren fast nicht mehr eröffnen können, insonderheit
habe man die an dem Zeug-haus mit gewalt erbrechen müssen. Von Jenua
wirt berichtet, das den 28. Christmon. 1728. daselbst ein so starckes Ungewitter gewesen, von Ha-
gel, Schnee und Wetterleuchten, anbey siele ein Strahl in die Kirche von Charignam, welcher einem
Chor-herren welcher die Messe gelesen, den Schenkel zerschmetteret. Zu Wien ist auch den 23.
April, ein so schrecklich Donner-wetter gewesen, dergleichen in vilen Jahren nicht erhört worden.
Auf Litauisch Bezeßek hat man berichtet, das den 4. May ein solch Wasser gewesen, dergleichen bey
Menschen gedencken nicht gewesen, welches alles überschwemmet, und sonst grossen Schaden ge-
than. Dergleichen Klägten vernimt man auch von Thurin und anderen Orthen, wie das die Wol-
cken-brüche das Land jämmerlich verwüstet und verherret. Zu Hanover ist auch den 2. May ein so
starckes Donner-wetter gewesen, welches zwey mahl eingeschlagen; jedoch nicht vil schaden verur-
sachet. Dergleichen auch in Hamburg den 31. May, welches so hefftig mit starcken Donner-schlä-
gen, das jederman erschracke: Ingleichen fielen Hagel-steine, welche bey nahe 2. Loth schwer, und
sehr grossen Schaden thäten. Zu Soissons in Frankreich ist auch durch einen entstandenen Wol-
cken-bruch grosser Schaden geschehen. Zu Brün in Währen hat der Hagel auch alle Feld-Früchte
gänglich verwüstet. Dergleichen traurigen Zeitungen vernimt man von Edln und anderen Orthen.
Zu Waldheim hat der Strahl auch sehr jämmerlich in dem Kirchen-Thurn, und anderen Orthen
gehauffet, worbey der Hagel auch vieles verwüstet. Zu Florenz hat man den 28. Brachm. nicht nur
ein sehr schrecklichen Erd-beben verspühret, das etliche Häuser eingefallen, auch schlug der Strahl
in die Dominicaner Kirchen. Dergleichen Gewitter von Donner und Hagel ist auch in Dresden
gewesen.

Verzeichnus